

Gemeinsam mit unseren Konzertfreunden wollen wir uns

ERINNERN AN JOHANNES WINKLER,

der am 19. Juni dieses Jahres mit seiner Frau durch einen tragischen Unfall ums Leben kam. Im Opernhaus Leipzig, seinem Wirkungsort seit vier Jahren, hatte er Verdis „Nabucco“ dirigiert und war auf dem Weg nach Essen, wo er Matthus' „Graf Mirabeau“ für die Uraufführung vorbereiten sollte, zu einer der zahlreichen Gastverpflichtungen also, die sich in den letzten Jahren dicht und dichter drängten.

Als er 1976 26-jährig bei der Dresdner Philharmonie sein erstes Engagement antrat, ausgebildet beim Dresdner Kreuzchor, an der Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“ Dresden (Dirigieren bei Rudolf Neuhaus) und am Leningrader Konservatorium, hatten ihn drei Menschen wesentlich geprägt: sein Vater, der ihm den Weg zur Musik gewiesen hat, Rudolf Mauersberger, der hochverehrte behutsame Lenker und Betreuer seiner Sängerknabenjahre, und der bewunderte Musiker und Lehrer Arvid Jansons, dessen Dirigier-Handschrift er nie verleugnen konnte und wollte. Drei Serenaden in Pillnitz waren zunächst der Auftakt, den ersten „Einsatz“ gab Johannes Winkler den Philharmonikern im 1. Außerordentlichen Konzert der Spielzeit 1976/77 mit Siegfried Kurz' „Aufenthalt auf Erden“, Klavierkonzerten von Skrjabin und Tschairowski. Bis zu seinem Abschiedskonzert am 2./3. April 1983 (Bach, Matthus, Mozart) stand er in den Dresdner Konzertreihen unseres Orchesters 53mal am Dirigentenpult, brachte hier sechs Uraufführungen heraus (Jürgen Knauer, Georg Katzer, Karl-Rudi Griesbach, zweimal Wilfried Krätzschmar, Jörg Herchet), dirigierte Sinfonien von Sibelius, Dvořák, Brahms, Mendelssohn, Haydn, Beethoven, Tschairowski, Bruckner, Honegger, die Enigma-Variationen von Edward Elgar, „Die Planeten“ von Gustav Holst, die Sinfonia come un grande lamento von Udo Zimmermann ... und immer wieder Mozart. „Mozart, der oft Unterschätzte, der ‚Sonnige‘, ‚Verspielte‘, stellt einem Musiker so viele schwierige Aufgaben, daß man nicht oft genug bei ihm in die Schule gehen kann“, begründete Johannes Winkler seine Hinwendung und forderte gerade bei ihm den Musikern das Letzte ab. Zwischen 1977 und 1986 begleitete er die Philharmoniker auf zwölf Gastspielreisen fast durch ganz Europa, leitete sie bei acht Schallplatteneinspielungen und bei Sonderkonzerten in vielen Städten unseres Landes. Als seine letzte Schallplatte ist im Frühjahr 1989 ein Sängerporträt der Sopranistin Venceslava Hruša-Freiberger mit dem Gewandhausorchester Leipzig erschienen. In seinen sieben „philharmonischen“ Jahren war Johannes Winkler auch den Mitgliedern des Besucherrates und des Jugendklubs ein aufgeschlossener und anregender Gesprächspartner. In Foyergesprächen und anderen Begegnungen mit unseren Besuchern gab er sein reiches Wissen um Musik und Musiker, deren künstlerisches, historisches und philosophisches Umfeld in geistvoll-charmanter, bildhafter und oft humorvoller Art weiter.

Auch während seiner Amtszeit in Schwerin und Leipzig hat es ihn immer wieder nach Dresden zurückgezogen. Hier hatte er seine geistige und künstlerische Heimat. Häufig war er Gast bei unserem Orchester und zuletzt mehrfach auch bei der Staatsoper Dresden, wo er sich mit dem Dirigat der „Meistersinger“ einen Lebensraum erfüllen konnte. In einem Porträt des Dirigenten ist zu lesen: „Johannes Winkler gehört keineswegs zu den ‚kam-sah-und-siegte-Typen‘, die mit blendender Erscheinung und verzückter Miene vor das Orchester treten. Mit kleinen Schritten läuft er zum Podium, gibt sparsam die Einsätze und hebt die großen Gesten für die wirklichen Höhepunkte seines Vortrags auf. Er möchte das Werk zur Geltung bringen, weniger sich selbst. Den feinsten Regungen der Musik versucht er nachzuspüren und hinter der Genauigkeit der Interpretation nicht die Dynamik und Ursprünglichkeit verkümmern zu lassen.“ — — — So wird uns Johannes Winkler im Gedächtnis bleiben.

59

hin eine Assoziation mit dem Blues der Neger nahelegte. So kam das Stück am 12. Februar 1924 unter Whitemans Leitung in der New-Yorker Aeolian Hall zur Uraufführung und wurde zu einem grandiosen Erfolg.

1928 unternahm Gershwin eine Europareise. Vor allem in Paris hoffte er, seine musikalischen Fertigkeiten zu erweitern, und so ersuchte er, allerdings vergeblich, unter anderem Strawinsky, Prokofjew und Ravel um Unterricht. Sie reagierten, von seiner Musik begeistert, alle ähnlich wie Ravel: „Weshalb wollen Sie ein zweitklassiger Ravel werden, da Sie ein erstklassiger Gershwin sind?“ Angeregt durch die Atmosphäre der Weltstadt, komponierte er das Orchesterstück *Ein Amerikaner in Paris*, das im Dezember des gleichen Jahres in der New-Yorker Carnegie Hall unter Leitung von Walter Damrosch uraufgeführt wurde. Der Komponist bemerkte zu diesem „eigentlich rhapsodischen Ballett“, es sei seine „Absicht, die Eindrücke eines amerikanischen Reisenden wiederzugeben, der durch Paris schlendert, der auf den Straßenlärm hört und die französische Atmosphäre in sich aufnimmt“. Das einsätzige, dreiteilige Stück mit seinen originellen Themen, effektvollen Entwicklungen und geschickten Klangmontagen basiert auf den Modellcharakteren von Ragtime, Blues und Charleston.

Leonard Bernstein, der Allroundman der amerikanischen Musikszene – Dirigent, Komponist, Pianist, Universitätsdozent, Musikschriftsteller und Fernsehkommentator in Personalunion –, war, als er 1957 die „West Side Story“ schrieb, schon längst kein Unbekannter mehr. Jahrgang 1918, hatte er an der Harvard University Komposition und Klavier studiert und danach am Curtis Institute of Music in Philadelphia die Ausbildung abgeschlossen. Seine große Stunde kam, als er am 14. November 1943 in der Carnegie Hall zum ersten Mal die New-Yorker Philharmoniker dirigieren durfte. Der fünfundzwanzigjährige Hilfsdirigent hatte erst wenige Stunden zuvor das Angebot erhalten, für den erkrankten Bruno Walter einzuspringen mit einem Programm, das Schumanns „Manfred“-Ouvertüre und Richard Strauss' „Don Quixote“ enthielt. Die „New York Times“ brachte am nächsten Tag ihre Kritik unter der Schlagzeile: „Leonard Bernstein am Pult ... Debüt eines Genies“. Bernsteins Karriere führte steil nach oben. 1945 bis 1948 war er Leiter des New York City Symphony Orchestra, 1958 bis 1969 Chefdirigent der New-Yorker Philharmonie,

eine Position, die er aufgab, um sich stärker seinem kompositorischen Schaffen widmen zu können. Als Dirigent und Pianist trat er, insbesondere mit den New-Yorker und den Wiener Philharmonikern in den Musikzentren der ganzen Welt auf. Große Erfolge hatte er an der Metropolitan Opera New York, an der Mailänder Scala und an der Wiener Staatsoper. Heute gehört er zu den künstlerischen Erscheinungen, die schon bei Lebzeiten einen legendären Ruf genießen. Seine Vorlesungen an amerikanischen Universitäten und seine Konzerteinführungen im Fernsehen übten eine bedeutende erzieherische Wirkung auf eine ganze Generation von Musikfreunden aus. Die vielfach aus diesen Vorlesungen hervorgegangenen Bücher erschienen in Hunderttausenden von Exemplaren und wurden in mehrere Sprachen übersetzt. Das Verzeichnis seiner Kompositionen umfaßt Lieder, Suiten, Sinfonien, Bühnenmusiken, Psalmen für Chor und Orchester, den Operneinakter „Trouble in Tahiti“ (später umgearbeitet zur abendfüllenden Oper „A Quiet Place“), die Ballette „Fancy Free“, „Facsimile“ und „Age of Anxiety“, sowie die Musicals „On the Town“ (1944, eine Umarbeitung von „Fancy Free“), „Wonderful Town“ (1953), „Candide“ (1956), „West Side Story“ (1957) und „Pennsylvania Avenue“ (1976).

„West Side Story“ wurde zu einem der größten Erfolge in der Geschichte des amerikanischen Musicals. Allein am New-Yorker Broadway erlebte das Stück 734 Aufführungen. Auf den Bühnen vieler Länder wurde es inszeniert. Der nach dem Musical gedrehte Film ging um die Welt. Die Handlung, eine Adaption des Shakespeareschen „Romeo-und-Julia“-Stoffes, spielt an der Westseite von New York in den fünfziger Jahren. Ihren Hintergrund bilden die ungeheuren, bis heute ungelösten sozialen Probleme der Großstädte in den USA: zunehmende Kriminalität, Arbeitslosigkeit, Drogenmißbrauch, Rassendiskriminierung. Nie zuvor wurde in einem Musical die Realität so schonungslos dargestellt. Zwei jugendliche Banden bekämpfen sich bis zur tödlichen Konsequenz: die Sharks (die „Haisfische“), die Söhne puertoricanischer Einwanderer, und die einheimischen Jets (die „Düsenjäger“). Im Mittelpunkt des Geschehens steht die Liebe zwischen Tony und Maria. Tony ist einer der Mitbegründer der Jets, hat sich aber, weil er dem Halbstarckenalter entwichen ist, von der Bande zurückgezogen. Maria ist die Schwester von Bernardo, dem

